

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 37 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Gaasenstr. u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 282.

Freitag den 30. November 1888.

VI. Jahrg.

67 Pfennig

loftet die „Thorner Presse“ für den Monat Dezember inkl. Postprovision.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“

Thorn Katharinenstraße 204.

Unsere sozialdemokratischen Agitatoren

haben es bekanntlich notwendig, um ihr Gesolge unter ihren Massen zu halten, unsere politischen und sozialen Verhältnisse nicht bloß grau in grau, sondern schwarz in schwarz zu malen. Wenn man ihren Aeußerungen Glauben schenken wollte, so müßte die deutsche auswärtige Politik stets auf der Konfliktsuche mit anderen Staaten sich befinden, es müßten unsere wirtschaftlichen Zustände infolge unserer wirtschaftspolitischen Gesetzgebung sich in der traurigsten Lage befinden und unsere sozialen Verhältnisse so verrotten sein, daß der Arbeiter von den mehrbesitzenden Klassen in einem dem Verhungern nahen Zustande erhalten werde. Diese und andere Phantasiegebilde lieben die sozialdemokratischen Führer ihren Hörern oder Lesern stets auszumalen, und man kann überzeugt sein, daß der Farbenton der Bilder immer schwärzer ist, je mehr einzelne Theile der Gefolgschaft den Führern den Gehorsam aufkündigen oder aufzukündigen sich anschicken.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann auf die staatsverhaltenden Parteien und auf diejenigen Arbeiter, welche eine soziale Revolution, eine vollständige Umkehrung aller unserer Verhältnisse verabsichtigen, die Rede, welche gestern der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht im deutschen Reichstage hielt und welche an schwarzen Bildern überreich war, nur einen erfreulichen Eindruck machen. Die sozialdemokratischen Führer, und unter ihnen Herr Liebknecht, müssen zu solchen Reden durch irgend welche Vorgänge gedrängt sein, welche eine Absehwenkung im sozialdemokratischen Lager befürchten lassen. Und wenn man die Abweisung in Betracht zieht, welche unsere sogenannten Arbeiterführer von der englischen Arbeiterschaft erfuhren, als sie die letzte durch Theilnahme an dem Londoner Arbeiterkongreß in die internationale Revolutionspartei hinüberzuziehen versuchten, wenn man ferner bedenkt, daß unsere sozialpolitische Gesetzgebung durch die Einbringung der großen Alters- und Invaliditätsversicherungsvorlage zu einem bedeutsamen Abschluß zu kommen sich anschickt, dann kann man es allerdings begreifen und wird es mit Freuden begrüßen, daß den Demagogen um den verständigen Theil der ihnen jetzt noch folgenden Arbeiterbange wird, daß sie fürchten, dieser Theil werde, wenn er sich entscheiden soll zwischen den Phrasen der Sozialdemokraten und den praktischen materiellen Gaben der Reichsgesetzgebung, den letzteren den Vorzug geben.

Herr Liebknecht leugnete in seiner Reichstagsrede jeden Erfolg der deutschen Sozialpolitik und that die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung mit einigen überlegenen Worten seiner Meinung nach gründlich ab. Wenn unsere Sozialpolitik ihn aber veranlaßt, eine solche Rede zu halten, wie er

sie hielt, so ist dies ein Erfolg derselben, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Unsere verständigen Arbeiter sehen immer mehr ein, daß selbst wenn der große sozialdemokratische Staat ausführbar wäre, doch mit einer Revolution in unseren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der durch die Arbeit einer langen Periode geschaffene Nationalwohlstand ein Ende haben würde, daß der letztere dann wieder geschaffen werden müßte und daß sie also selbst für ihre Generation von einer solchen Umwälzung nicht den mindesten Vortheil haben würden. Daß diese Ansicht immer weitere Kreise der Arbeiter zu beherrschen beginnt, bewies die Rede des Abg. Liebknecht und deshalb kann sie als ein erfreuliches Symptom begrüßt werden.

Politische Tageschau.

Kaiser Wilhelm ist von einer leichten Unpäßlichkeit heimgesucht. Er hat sich bei der Lezklinger Jagd, die vom Wetter allerdings nichts weniger als begünstigt wurde, eine Erkältung zugezogen, die den Monarchen für einige Tage an das Zimmer fesseln dürfte. Grund zu irgend welchen Besorgnissen liegt, hiernach zu urtheilen, nicht entfernt vor.

Während der Rückfahrt des Kaisers von Ohlau war, wie der „Oberöchl. Anzeiger“ berichtet, Fürst Pleß infolge Versäumnis der Abfahrt des Zuges auf dem Perron zurückgeblieben. Er forderte den Stationsvorsteher auf, ihm sofort eine Maschine zu stellen, damit er dem Kaiser nachfahren könne. Der Beamte weigerte sich indeß, dieses Verlangen zu erfüllen, indem er darauf hinwies, daß bereits ein anderer Zug unterwegs sein könne. Er blieb auch bei seiner Weigerung, als der Fürst erklärte, jede Verantwortung übernehmen zu wollen. Noch während der Verhandlungen kehrte der Kaiserzug langsam zurück. Der Kaiser hatte die Abwesenheit des Fürsten bemerkt und sofort die Rückfahrt anbefohlen. Hätte der Stationsvorsteher den Wunsch des Fürsten erfüllt und die Maschine gestellt, die dann doch jedenfalls mit vollem Dampf gefahren wäre, so wäre ein Zusammenstoß mit dem zurückkehrenden Kaiserzuge unvermeidlich gewesen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Graf v. Bismarck hat infolge der traurigen Nachricht vom Ableben des Bundespräsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft an den hiesigen schweizerischen Gesandten, Herrn Oberst Roth, eine Note gerichtet und demselben darin die aufrichtige Theilnahme der Kaiserlichen Regierung an dem schweren Verlust ausgesprochen, welchen Volk und Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft erlitten haben.

Trotz wiederholter Dementies taucht noch beständig das Gerücht auf, daß dem Reichstage noch eine Vorlage wegen Bewilligung größerer Geldmittel für Militärzwecke zugehen werde. In unterrichteten Kreisen ist davon nichts bekannt.

In Abgeordnetenkreisen war heute davon die Rede, daß die nationalliberale Fraktion einen Antrag betr. die Amortisirung der Reichsschuld einbringen werde.

Die Forderung, die Normal-Personentaxen auf den Staatsbahnen mindestens um ein Drittel der jetzigen Höhe zu kürzen, wird offiziös mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß dies eine jährliche Einbuße von 40 Millionen für die Staatskasse mit sich bringen würde.

Einen Augenblick sah Karola sie wohl verschüchtert an, aber gleich darauf blickte sie wieder unbefangen um sich.

„So ein dreistes Ding, eine rechte Wildkage“, schalt Frau Zender. „Sie fühlt gar nicht einmal, daß sie alle Ursache hat, sich zu schämen.“ Karola blickte indessen auf das neue Kleid herab, in das sie auf Befehl des Oberförsters gekleidet worden war, sie fühlte sich sauber und gut angezogen und dachte:

„Was will sie denn? Weshalb sollte ich mich denn noch schämen? Das bisschen was ich nicht kann, werde ich schon schnell genug lernen.“

Und schnell lernte sie wirklich, das mußte selbst Frau Zender zugeben. Jeden Handgriff, den man ihr zeigte, hatte sie sofort begriffen und konnte sie nachmachen, Sprüche und Verse, die Frau Zender ihr vorlegte, konnte sie schneller auswendig, als diese es für möglich hielt, und in die ganze neue und ihren bisherigen Gewohnheiten so ganz entgegengesetzte Hausordnung und Lebensweise fand sie sich mit Leichtigkeit. Nur eins lernte sie nicht: Respekt vor Frau Zender zu haben. Freilich, sie war folgsam und zeigte sich niemals widerspenstig; aber wenn sie gescholten wurde, schlug sie die Augen nieder und dachte an irgend etwas andres, und wenn Frau Zender den Rücken drehte, lächelte Karola, wie um sich selbst zu beweisen, daß sie gar nicht betrübt über Frau Zenders Unzufriedenheit sei. Trotzdem bemühte sie sich aber, dieselbe zufrieden zu stellen. Geschickt und schmiegsam wußte sie sich in kleine Launen zu finden, kleinen Schwächen zu schmeicheln und sich der alten Wirthschafterin, deren Füße nicht mehr recht fort wollten, allenthalben nützlich zu machen. Auch der Lehrer lobte Karolas Aufmerksamkeit und die Fortschritte, die sie in der Schule machte, und je mehr der Winter vorrückte, je mehr verschwand der resignirte Zug aus Frau Zenders Gesicht, den sie Anfangs stets angenommen hatte, wenn von der Karola die Rede war. Der Oberförster hatte viel draußen bei den Kulturen und den Holzschlägen zu thun. Wenn er Karola begegnete, fand er sie sauber und gesund aussehend,

Die Reichstagsession soll diesmal nicht über den Februar hinaus währen. Bestätigt sich das, so werden Reichstag und preussischer Landtag nur etwa sechs Wochen neben einander tagen.

Eine neue Arbeiterpartei ist in ihren ersten Anfängen in Berlin in der Bildung begriffen und hat sich am Sonntag Abend konstituiert. Sie will sich ohne Anlehnung an irgend eine andere Partei streng auf den Boden der Königs-treue stellen. Die Anregung dazu ist aus Arbeiterkreisen selbst hervorgegangen und Arbeiter, d. h. ausdrücklich solche, welche nicht Handwerker sind, stehen an der Spitze. Wie die Berliner Blätter berichten, eröffnete ein Arbeiter, Namens Bullach, die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in der er ausführte, daß der Arbeiter bisher vielfach von anderen Parteien in deren Interesse mißbraucht sei, daß aber gerade die Lage des Arbeiters ihn zwingt, für sich selbst einzutreten. Eine Besserung seiner Lage könne der Arbeiter nicht erwarten von denen, die sich feindlich gegenüberstellen den Machthabenden. Wirkliche Hilfe könne nur kommen von der Seite, die auch die Macht zur Hilfe in den Händen habe, vom Staat, vom Könige. Deshalb sei es nöthig, fest zum Staat zu halten, treu zum König zu stehen, um dessen Wohlwollen, dessen Interesse zu erwecken. Nachdem dem Kaiser ein Hoch ausgedrückt war, wurden die provisorischen Statuten verlesen und die Frage an die Versammelten gerichtet, ob sie auf Grund derselben einen Verein begründen wollten. Die Mehrzahl der Anwesenden antwortete mit Ja, nur die Sozialdemokraten verneinten die Frage. Als Name des Vereins wurde „Arbeiterverein Königs-treu“ angenommen. Die Statuten wurden in den Hauptpunkten wie folgt festgesetzt: Zweck des Vereins ist nach § 1 die gewöhnlichen Arbeiter in Treue und Liebe zum Herrscherhause zu stärken, den Kaiser in seiner Regierung nach Kräften zu unterstützen, die Interessen der Arbeiter zu fördern und Moralität und Sitte in den Arbeiterfamilien zu pflegen. Mitglied kann nach § 2 jeder gewöhnliche Arbeiter werden, der nicht der sozialdemokratischen Partei angehört. — So scheint die neuliche Huldigung der Breslauer Arbeiter auch in Berlin ihre guten Früchte zu tragen.

Gewisse Parteiblätter haben einen merkwürdigen Abscheu vor Anstand und Sitte, sonst würden sie nicht Nummer für Nummer die braven Breslauer Arbeiter verhöhnen und verdächtigen, weil diese dem Kaiser bei dessen Anwesenheit in Breslau einen Fackelzug gebracht haben. Ein ehrlücher Arbeiter ist tausendmal mehr werth, als einer von der Sorte Zeitungsschreiber, deren Können sich auf Lügen und Schimpfen reduziert.

Die gestern erwähnte Resolution des Zentrums betreffend Unterstützung der Maßregeln der verbündeten Regierungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels hat in der Tendenz ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden, doch wird empfohlen, den Antrag nicht für sich allein, sondern im Zusammenhang mit der zu erwartenden Blockadevorlage und der ostafrikanischen Kolonialangelegenheit überhaupt zu berathen. Die Freisinnigen fordern noch eine Amendirung der Resolution, wonach sich die zu ergreifenden Maßregeln unter allen Umständen auf das Seegebiet beschränken sollen.

Die ungarische Regierung beabsichtigt dem Budapest-Parlament eine Vorlage bezüglich der Arbeiter

nur etwas scheu, und wenn er Frau Zender nach ihr fragte, bekam er zur Antwort: „Sie wird sich ja wohl machen.“

Dann nickte er ihr zufrieden zu. Er wußte, man konnte sich auf Frau Zender verlassen.

Der Winter verging und der Frühling kam wieder in's Land, zog dem Walde ein neues lichtgrünes Kleid an und stückte bunte Blumensterne hinein. Ueber Karola schien auch ein neuer Geist gekommen zu sein, mit dem Frau Zender aber gar nicht einverstanden war. Der Strickstrumpf wollte nicht mehr vorwärts schreiten und zehn Mal am Tage mußte sie das Mädchen vergeblich rufen und suchen, es trieb sich Gott weiß wo? herum und war nicht aufzufinden.

„Jetzt kommt die Landstreichernatur der Mutter doch bei der Wildkage zu Durchbruch“, klagte Frau Zender eines Tages dem Oberförster, „ich halte sie nicht mehr im Hause, stets läuft sie mir davon.“

Lebrecht Heibold ließ Karola rufen, machte ihr Vorwürfe über ihr leichtsinniges Betragen und stellte ihr vor, daß es nur zu ihrem eigenen Besten geschehe, wenn man Ordnung und Folgsamkeit von ihr verlangte. Da ereignete sich das, was Frau Zenders schärfste Aebden nie zu Wege gebracht hatten; Karola weinte bitterlich und ging den ganzen Tag niedergeschlagen und schweigend umher. Am nächsten Morgen fand Lebrecht Heibold das Bild seiner verstorbenen Frau mit Frühlingsblumen bekränzt. Er fragte nach dem Urheber dieses Schmuckes. Niemand wußte davon. Da sah er, daß Karola lächelnd zur Seite blickte.

„Hast Du die Blumen gebracht?“ fragte er. Sie wurde sehr roth und senkte den Kopf.

Erst auf seine wiederholte Frage kam ein schüchternes „ja“ heraus, und Lebrecht Heibold legte zum ersten Male die Hand auf ihren blonden Scheitel, strich sanft darüber hin und sagte: „Ich danke Dir, mein Kind.“

Karola ergriff seine Hand, küßte sie und ramte dann

Lenz im Herbst.

Novelle von Moriz von Reichenbach.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Das Kind soll hier bleiben, es mag die Dorfschule besuchen und in den Freistunden müssen Sie es nützlich beschäftigen“, Frau Zender,“ hatte der Oberförster gesagt und Frau Zender war mit dem fremden Kinde allein geblieben. Und während Lebrecht Heibold das betriebigte Gefühl mit sich nahm, als habe er der Todten etwas zu Liebe gethan, schlug Frau Zender die Hände über dem Kopf zusammen über die Unwissenheit und Verwahrlosung der Karola, wie das fremde Kind sich nannte, oder der „Wildkage“, wie sie es bezeichnete.

„Kannst Du nähen oder stricken?“ fragte sie Karola. „Kannst Du einen Bibelspruch oder einen Gesangbuchvers her-sagen?“

Karola schüttelte zu allem den Kopf und Frau Zender schüttelte ihn noch viel mehr. „Ja Du lieber Gott, was kannst Du denn?“

Karola blickte nicht eingeschüchtert zu Boden, wie sich das nach Frau Zenders Meinung gehört hätte, sondern zum unfagbaren Erlaunen der letzteren kletterte sie statt aller Antwort auf einen Stuhl, langte ein Buch von einem Wandbrette herab, schlug es auf und begann laut und ziemlich fließend zu lesen. Frau Zender nahm ihr das Buch weg.

„Dummes Ding, das kannst Du hier auch in der Schule lernen, wirst es aber späterhin nicht viel brauchen. Aber stricken muß so ein Mädchen können und Lieder aus dem Gesangbuch —“

„Lieder kann ich!“ und Karola begann sofort mit heller Stimme eine Romanze von einem Rittermann und einem weißen Fräulein zu singen. „Wirst Du schweigen!“ rief Frau Zender entsetzt, „solche unpassenden Lieder gehören auf die Gasse, wohin Du auch gehst. Hier im Hause verbitte ich mir so etwas.“

Unfallversicherung zu machen. Bevor dies geschieht, wird jedoch das Ministerium eine sachmännische Enquete einberufen, um die mit diesem wichtigen Gegenstande in Verbindung stehenden Fragen eingehend zu erörtern. Die Prinzipien des Gesetzentwurfs sind nicht endgültig festgestellt, doch ist gewiß, daß die Unfallversicherung der Arbeiter für sämtliche gewerblichen und industriellen Betriebe obligatorisch wird, und daß die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in die Versicherung nicht einbezogen werden.

Der siebenbürgische Abg. Steinacker, der wegen seiner Angriffe auf die ungarische Regierung vor der Buda-pester Handelskammer, deren Sekretär er ist, förmlich Abbitte leisten mußte, hat sein Mandat niedergelegt.

Mit der Sprengung des „Eisernen Thores“, dieses großen Hindernisses der Donauschiffahrt, wird endlich Ernst gemacht. Die ungarische Regierung hat den Ingenieur Walland zur sofortigen Vornahme der Vermessungsarbeiten entsandt. Die Sprengung der Felsstücke erfolgt im Sommer bei niedrigem Wasserstande und geschieht durch Dynamit. Es wird eine eigene Dynamitfabrik zu dem Zweck errichtet.

Die Déroulède'sche „Patriotenliga“ bildet auch einen Verband von Schützenvereinen. Wie verlautet, hat die Regierung infolge der revolutionären Haltung, welche die Liga im Widerspruche mit ihren ursprünglichen, die innere Politik ausschließenden Satzungen eingenommen hat, beschlossen, die Vergünstigungen, welche die Liga bisher genoß, zurückzuziehen und auf dieselbe das allgemeine Vereinsrecht anzuwenden, welches sowohl Gruppenbildung von Vereinen wie Bewaffnung der Mitglieder unterjagt.

Der „Messager de Toulouse“ bringt ein Geschichtchen, welches für Gilly und Wilson Wasser auf die Mühle ist. Der Anwalt beim Handelsgericht in Toulouse, Germain, hatte bei dem Konkursverwalter Marty einige Tausend Franks geliehen. Seitdem ist er Abgeordneter geworden, hat aber, trotz aller Mahnungen, seine Schuld nicht bezahlt. Marty verklagt ihn nun. Aber wie verteidigt sich Germain? „Ich habe diese Summe geliehen und nicht zurückgezahlt“, sagt er, „das ist wahr. Aber ich habe Herrn Marty die Verwaltung einer sehr bedeutenden Gantmaße verschafft, wodurch ich ihn genugsam entschädigt glaube.“ Derlei Geschäfte sind nun freilich längstens in Frankreich abgeschlossen worden, daß sie aber so ohne weiteres vor Gericht nicht nur zugestanden, sondern sogar geltend gemacht werden, ist wie wenig anderes ein Zeichen der Zeit!

In Belgien gährt es. An verschiedenen Punkten des Landes haben die Anarchisten sich der Leitung der Arbeitermassen bemächtigt, den wirtschaftlichen Kriegszustand proklamirt und arbeiten mit ihren französischen Genossen unter einer Decke. Man sieht einer schwierigen Gestaltung der Arbeiterverhältnisse Belgiens entgegen.

Das englische Unterhaus hat gestern die Einzelberatung der Vorlage betreffs Bewilligung weiterer Geldmittel zum Ankauf von Pachtgütern in Irland beendet. Vorher waren einige von der Opposition beantragte Zusatzartikel angenommen worden, von denen einer als höchster Betrag des Gutskäufers zu gewährenden Vorschusses 3000 Pfd. Sterl. festsetzt.

Der Besuch des Zaren am Berliner Hofe wird jetzt erst für Ende Juni n. J. in Aussicht gestellt.

Die neue russische Anleihe wird im Staatsschuldbuche unter der Bezeichnung „Russische 4prozentige Golbanleihe von 1889“ eingetragen. Die Obligationen werden auf 125, auf 625 und 3125 Goldrubel lauten, wobei 125 Goldrubel gleich sein werden 500 Franks, 404 deutschen Reichsmark, 19 Pfund 15 Schilling 6 Pences, 239 holländischen Gulden, 96 1/4 Gulddollars. Die Zinsen werden vierteljährlich bezahlt, der Zinsengenuß beginnt am 1. f. M. (n. St.). Die Obligationen werden binnen 81 Jahren getilgt, die Auszahlung der Zinsen und des Kapitals erfolgt in Petersburg, Paris, Berlin, London, Amsterdam und Newyork. Die Obligationen sind für immer von russischen Steuern befreit. Die Kredit-Institute, durch welche die Obligationen unterzubringen sind, werden vom Finanzminister ausgewählt.

Die Lehrer der neueren Sprachen an den russischen Kronschulen müssen, soweit sie Ausländer sind, fortan in die russische Staatsangehörigkeit eintreten oder ihre Stellen aufgeben.

zum Zimmer hinaus. Frau Zender, die zugegen war, schüttelte den Kopf.

„Wildkäse“, murmelte sie, aber diesmal klang das mehr wie eine Liebfosung als wie ein Vorwurf.

Von nun an schmückte täglich ein frischer Kranz das Bild der Todten. Karola wand und befestigte diesen Kranz mit einem so andächtigen Gefühl, als stehe sie in der Kirche vor dem Allerheiligsten. Die Thränen traten ihr in die Augen, wenn sie daran dachte, wie jung und schön die Frau, deren Bild sie schmückte, hatte sterben müssen, und wie einsam der „Herr Oberförster“ nun lebte. Sie fühlte, daß sie gern etwas recht Schweres vollbringen würde, um ihm eine Freude zu machen; aber alle diese Gedanken verhinderten sie nicht, Frau Zender mit geheimnißvollem Gesicht zu sagen, „sie habe Blumen zu dem Kranze geholt,“ wenn die Luft umherzulassen sie einmal wieder zu einer ihrer planlosen Streifereien verlockt hatte, und sie keine andere Entschuldigung vorzubringen wußte.

Eines Abends, als der Oberförster aus dem Walde heimkehrte, hörte er hellen Gesang aus dem Garten herüberhallen. Er trat vor die Thür und bemerkte Frau Zender und Karola auf der Bank unter dem Birnbaum mit Handarbeit beschäftigt. Von weitem hatte Lebrecht Heibold geglaubt, Karola sänge ein Kirchenlied, und ein solches war es auch der Melodie nach. Jetzt aber verstand er den Text und der handelte von der Liebe eines „Ritters“ zu einem „weißen Fräulein“.

Lebrecht Heibold dachte an Frau Zender's Schwerehörigkeit und mußte im ersten Augenblick über Karolas Einfall lächeln. Gleich darauf aber zog er die Stirn unwillig zusammen und das Bewußtsein überkam ihn plötzlich, daß er die Verantwortung nicht nur für Karolas körperliches Wohlbefinden, sondern auch für ihre geistige Entwicklung übernommen hatte.

„Karola!“ rief er laut.

Sie schreckte zusammen, warf die Arbeit hin und sprang auf. Auch Frau Zender, die bei dem Gesänge ein wenig eingenickt war, richtete sich straffer empor.

„Komm einmal her, Karola, ich habe mit Dir zu sprechen!“

Die blutigen Zusammenstöße, die in den letzten Tagen aus einigen serbischen Ortschaften gemeldet wurden, werden auf Einmischungen der Regierungsbeamten in die Wahlen zurückgeführt. König Milan hat nun von der Verfassungskommission der 90 angesehenen Männer aus der radikalen, der liberalen und der Fortschrittspartei wählen lassen, welche als königliche Kommissäre die Wahlen in den einzelnen Wahlkreisen überwachen sollen.

Deutscher Reichstag.

4. Plenarsitzung vom 28. November.

Haus und Tribünen sind wiederum mäßig besetzt; am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher, Dr. v. Schelling, Freiherr v. Malshahn-Gülz, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, Admiral Graf v. Monts.

Präsident v. Ledebow eröffnet die Sitzung nach 1 1/4 Uhr. Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen.

Das Haus legt die gestern abgebrochene erste Berathung des Etats fort.

Abg. Liebknecht (Soziald.) erklärte die Steigerung der Reichsausgaben als eine Folge der Schaffung des Deutschen Reiches von oben anfang von unten. Die Heberei der offiziellen Presse sei Schuld, wenn die Lage nicht friedlich sei. Sie erwecke den Anschein, daß Deutschland nicht einig sei und gebe so dem Chauvinismus Nahrung. Die Sozialdemokraten hätten an sie ergangene Ansuchen, Landesverrath zu üben, zurückgewiesen. Greife Frankreich an, so würden sie ebenso Feinde Frankreichs sein, wie andere Parteien. Frankreich werde aber nicht angreifen, es fürchte nur eine Koalition Fremder gegen die Republik, die durch einen Krieg gefährdet sein würde. Gegenüber dem Steuerdruck falle das bishigen Sozialreform, das doch nur eine verbesserte Armenpflege sei, nicht ins Gewicht. Ehe man die Sklaverei beseitigen wolle, solle man erst die Zustände in Deutschland bessern. Dem jetzigen System keinen Mann und keinen Groschen!

Staatssekretär v. Bötticher wies die Angriffe Liebknechts auf unsere innere und äußere Politik zurück und forderte denselben auf, positive Vorschläge zur Minderung der bestehenden Lasten zu machen. Mit allgemeinen Erklärungen sei nichts gethan. Die Regierungen seien bemüht, Uebelstände zu mildern, wo solche zu Tage träten; auf radikale Umwälzungen mit zweifelhaftem Erfolg könnten sie sich nicht einlassen.

Abg. Graf Vehr bekräftigte Namens der Reichspartei strengste Sparjamkeit.

Abg. v. Bennigsen (natl.) verwies auf die Erfahrungen, die Frankreich mit einer Entwicklung auf demokratisch-revolutionärer Grundlage gemacht. Die Militärlasten seien schwer, aber wir verdanken ihnen einen 18-jährigen Frieden. Den Kampf mit der Sozialdemokratie würden die Besitzenden um so siegreicher bestehen, je mehr sie sich bemüht sind, ihre Pflichten gegen die Arbeiter erfüllt zu haben. Redner bekräftigte schließlich eine Amortisirung unserer Reichsschuld sowie eine Reserve für spätere Belastungen.

Staatssekretär v. Malshahn konstatarie, daß die Getreidepreise heute noch niedriger seien als die Durchschnittspreise seit 1872.

Admiralitätschef Graf v. Monts bestritt, daß mit dem Personal ein Systemwechsel in der Marine eingetreten sei und erklärte, daß die Neubauten ausschließlich in Deutschland ausgeführt werden sollen.

Der Etat wird theilweise an die Budgetkommission verwiesen. Morgen: Kleine Vorlagen, Antrag betr. Wahlzettel.

Preussisches Reich.

Berlin, 28. November 1888.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute Mittag im hiesigen königlichen Schlosse in einer Privataudienz das Präsidium des Reichstages.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wird voraussichtlich am Dienstag Abend zum Winteraufenthalte in Berlin eintreffen.

— Prinz Heinrich von Preußen ist gleichfalls erkrankt und noch immer genöthigt, das Zimmer zu hüten.

— Der Großfürst-Thronfolger hat dem Musikdirektor Jansch vom Berliner Alexander-Regiment einen prachtvollen Diamant-ring überreicht.

— Die Ausführung des Kaiser Wilhelmdenkmal in Wiesbaden ist Professor Dr. J. v. Schilling in Dresden, dem Schöpfer des Niederwald-Denkmal, übertragen worden.

— Dem Bundesrath sind an neuen Vorlagen zugegangen die Novelle zum Krankenkassengesetz sowie die Novelle zum Patentgesetz.

— Im Militäretat für 1889/90 ist die Zahl der preussischen Ersatzreservisten für die erste Uebung von 10 Wochen auf 12,000 Mann festgesetzt, für die zweite sechswöchige Uebung auf 10,500 Mann, und für die vierwöchige auf 9,500 Mann.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat Herrn von Bennigsen zu ihrem Vorsitzenden, Herrn von Huene zu dessen Stellvertreter gewählt.

— Die Kölner Stadtverordneten haben die Uebereinkunft mit der Eisenbahnverwaltung betr. die Erbauung einer großen

sagte Lebrecht Heibold. Sie folgte ihm mit gesenktem Kopfe in sein Zimmer.

„Warum singst Du leichtfertige Worte zur Melodie eines geistlichen Liedes, Karola, weiß Frau Zender darum?“

„Nein, nein!“ Sie blickte schnell und mit einem halben Lächeln zu ihm auf, als wolle sie sich überzeugen, ob er die Sache ernst oder scherzhaft auffasse und senkte den Blick vor seinen ernsten Augen.

„Fühlst Du nicht, daß es Unrecht ist, die gute Zender auf diese Art zu betrügen. Fühlst Du das nicht, Karola? Komm, antworte mir ganz ehrlich, ich möchte wissen, was Du davon denkst. Fühlst Du, daß es Unrecht ist?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein?“ fragte er ganz erstaunt, „nein?“

„Ich liebe das Lied, und es ist doch auch nichts schlechtes daran — aber die Zender hat es mir verboten,“ entschuldigte sie sich.

„Nun, und wenn wirklich an dem Liede nichts Schlimmes wäre — könntest Du Frau Zender, die es so gut mit Dir meint, nicht den Gefallen thun, das Lied nicht mehr zu singen, da sie es doch verboten hat?“

Wieder sah Karola zu ihm auf, und da sie sein ernstes Gesicht sich so theilnehmend zugewendet sah, gewann sie plötzlich Vertrauen.

„D, die meint es gar nicht so gut — aber ich helfe ihr und vertreibe ihr die Zeit, das ist es“, sagte sie schnell.

„Sie meint es nicht gut? Weshalb glaubst Du das?“

„Sie kann mich nicht leiden, weil meine Mutter eine Landstreicherin war — und dafür kann ich doch nichts!“

Lebrecht Heibold glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. So empfand und sprach das Kind, dem er bisher kaum einen eigenen Gedanken zugetraut hatte! Das Gefühl der Verantwortung stieg in ihm zugleich mit der Empfindung, daß er hier Veräurtheiltes gut zu machen habe.

„Das hat Frau Zender doch gewiß nie gesagt, Karola!“ begann er wieder.

Hafenanlage im Süden der Stadt mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen Mark und Herrichtung entsprechender Bahnan Anschlüsse genehmigt.

— Ueber London wird gemeldet, die Postbeabsichtige die Errichtung einer staatlichen Bank unter deutscher Leitung, da die ottomanische Bank weitere Vorschüsse verweigert. Diese Notivierung ist klassisch.

Ausland.

Rom, 28. November. Der Finanzminister wird heute der Kammer das abgeschlossene Budget von 1887/88 richtigstellen und den Voranschlag von 1888/89, sowie das Präliminare von 1889/90 vorlegen und gleichzeitig die außerordentlichen Militärausgaben detailliren. Dem „Popolo Romano“ zufolge schließen dieselben zeitweilig die Wiederherstellung von 2/10 Kriegszuschlag auf die Grundsteuer und die Erhöhung des Salzpreises auf 55 Centimes pro Kilo in sich. Dem „Esercito“ zufolge wird der Finanzminister für die außerordentlichen Arme- und Marineausgaben 120 bis 130 Millionen verlangen. Es handle sich theils um Vorschüsse auf die von Parlamente bereits genehmigten Kredite, theils um außerordentliche einmalige Ausgaben wie um die Vermehrung von Gewehren für die Territorialmiliz.

Paris, 27. November. Die Kammer berieth das Budget und die Finanzen. — Die Wahl Boulangers im Departement du Nord wurde für gültig erklärt; einem Theile der Sitzung wohnte Wilson bei.

Paris, 27. November. Im heutigen Ministerrathe erklärte der Minister der Justiz, Ferrouillard, er werde die neuerdings eingegangenen Anträge zur gerichtlichen Verfolgung Numa Gillis der Kammer heute noch nicht vorlegen, sondern warten, bis die nöthigen Formalitäten erfüllt seien, um dann die jetzigen Anträge zugleich mit den früheren zu deponiren; voraussichtlich werde das am Donnerstag der Fall sein.

Paris, 27. November. Die Kammer genehmigte bei der Budget-Berathung mit 291 gegen 260 Stimmen die Wieder-einsetzung von 715 000 Frs. behufs gleichzeitiger Gestaltung des Ruhegehaltes der Unteroffiziere der Landarmee, obgleich sich der Finanzminister dagegen ausgesprochen hatte. Ein gleiches Amendement bezüglich der Unteroffiziere der Marinetruppen wurde abgelehnt.

Paris, 28. November. Kammer der Deputirten. Die Berathung des Finanzbudget wurde beendet und alsdann beschlossen, vom Freitag an alle Tage Sitzungen abzuhalten. Der Präsident Meline erklärte, er habe ein Gesuch zum gerichtlichen Vorgehen gegen einen Deputirten erhalten. — Boulanger wird seine Mandate als Deputirter der Somme und der Epagne inférieure niederlegen und nur das im Departement du Nord behalten. Wie verlautet, wird der Graf Dillon im Departement der Somme kandidiren.

London, 28. November. Die Königin hat die Ernennung James Monro's zum Leiter der Londoner Polizei bestätigt. — Die schottischen Königs-Grenadiere haben schleunige Ordre erhalten, nach Siam abzugehen. Die britische Infanterie erhielt dieselbe Ordre. Hier herrscht deswegen Besorgniß.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 28. November. (Ordensverleihung.) Dem pensionirten Dokonon im Kgl. Kadettenhause hier selbst, Herrn Ferdinand Smigowski, ist von des Kaisers von Rußland Majestät der St. Annen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Briesen, 27. November. (Goldene Hochzeit.) Die Böttchermeister Potorowski'sche Eheleute von hier feierten gestern ihr goldenes Hochzeitfest. Aus Amerika überreichte ein Sohn seine sich noch voller Rührung erfreuenden Eltern, welchen seitens der Stadtgemeinde 30 W. zu der letzten Feier überreicht worden sind. (B. Kr.)

Briesen, 28. November. (Votenpost. Hundesperre.) Vom 1. Dezember ab wird die Personenpost zwischen Briesen und Kormontow aufgehoben und vom gleichen Zeitpunkt ab eine Votenpost mit unbeschränkter Postfachbeförderung zwischen Briesen und Pusznitz mit folgendem Gange eingerichtet: Von Briesen um 6 Uhr Vormittags, von Pusznitz um 6 Uhr Nachmittags. — In der Nähe von der Oberförsterei Leszno ist ein Hund getödtet, welcher zweifellos in hohem Grade von der Tollwuth befallen gewesen ist. Für die Ortschaften Leszno, Gajkowo, Schwenn, Lipieniza, Bielezki-Burden, Chelmonie und Chelmonie ist daher die Hundesperre angeordnet.

Strasburg, 26. November. (Durch einen muthwilligen Bubstreich) ist gestern in hiesiger Stadt ein recht beklagenswerther Unglücksfall vorgekommen. Einige halbwüchsige Knaben wollten sich einmal einen Spaß machen. Sie streuten Erbsen auf verschiedene Stufen einer Treppe und warteten in einem Schlupfwinkel der Dinge, die da kommen sollten. Auf bald erschien auch ein Arbeiter, welcher die Treppe hinaufstieg.

„Ich weiß es doch, daß sie so denkt,“ behauptete Karola und Thränen traten in ihre Augen.

Lebrecht Heibold sann einige Augenblicke nach. Dann fragte er:

„Denkst Du oft an Deine Mutter, mein Kind? Sie war eine Unglückliche — aber sie war doch Deine Mutter, und es ist natürlich, wenn Du sie liebst.“

Karola schüttelte heftig den Kopf.

„Nein? Du liebst sie nicht?“

„Wie soll ich sie lieben — sie schlug mich, so lange ich bei ihr war, und dann ging sie fort und ich hungerte, und sie wußte doch, daß ich noch nicht arbeiten konnte!“

Erstrocken blickte Lebrecht auf das Mädchen, dessen weicher Kindermund so harte, kalte Worte sprach. Alles, was das Kind sagte, war bittere Wahrheit, aber es schnitt Lebrecht in's Herz, daß es diese Wahrheit so klar erkannte, und er suchte die Spuren dieser Erkenntniß unwillkürlich in dem jungen Gesicht vor ihm. Aber das blickte so sanft — da war nichts von Ralte und Härte zu lesen.

„Armes Ding,“ murmelte er, dann legte er wieder die Hand auf Karolas Kopf und es war, als ob die Berührung ihres weichen Haares sein Mitleid noch steigerte. „Siehst Du, Karola, jeder Mensch hat die Pflicht, so gut zu sein, als er nur irgend kann. Und deshalb, weil wir nur glücklich sind, wenn wir gut sind, deshalb darfst Du auch Frau Zender nicht betrügen. Willst Du an das denken, was ich Dir jetzt gesagt habe?“ Sie sah zu ihm auf.

„Ja, ich will alles thun, was Sie wollen, alles, alles, denn Sie liebe ich!“ rief sie leidenschaftlich, küßte seine Hand und lief davon.

Am nächsten Tage trat Lebrecht eine Dienstreife an, welche ihn eine Woche von Hause fern hielt. Während der langen einsamen Fahrten dachte er viel über Karola nach und als er sich zur Rückfahrt anschickte, hatte er einen Entschluß gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

einer der obersten Stufen jedoch trat er auf die Erbsen und fiel die ziemlich hohe und steile Treppe hinunter. Bei dem Falle brach er den linken Arm und hat sich außerdem noch tüchtig zerschlagen. Glücklicherweise ist er in der Krankenkasse, so daß seine Wiederherstellung ihm keine Kosten verursachen wird. Außerdem werden die bemittelten Eltern der Jungen noch ein gutes Schmerzensgeld zahlen müssen.

Grandenz, 27. November. (Ein plötzlicher Tod) ereilte am Sonntag um 8 1/2 Uhr früh den auf dem Laupornischen Neubau beschäftigt gewesenen Arbeiter Walther. Derselbe hatte am Abend vorher mit den anderen beim Bau beschäftigten Leuten „Nichtschmans“ gefeiert und dabei seine Nügel verloren. Vermuthlich um dieselbe zu suchen, begab er sich am Sonntagmorgen, nachdem er zuvor einige Schmäpfe getrunken, auf den Bauplatz, wo ihn der Tod überraschte. Wahrscheinlich hat ihn ein Herz- oder Gehirnschlag getroffen. (W. B.)

Christburg, 26. November. (Besitzveränderung.) Das vor 2 Jahren in den Besitz des Herrn Konrad übergegangene hiesige Hotel der Berlin ist von demselben für 62000 Mk. an Herrn Appelhaus aus Osterode verkauft worden. Herr Konrad hatte das Hotel für 51000 Mk. gekauft.

Hammerstein, 27. November. (Rencontre zwischen Civilisten und Soldaten.) Vorgestern Abend wurden Mannschaften des auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz befindlichen Wachkommandos von mehreren Civilisten angegriffen, und kam es in Folge dessen zu ernstlichen Thätlichkeiten, wobei 3 Soldaten erheblich verletzt worden sind. Einer derselben ist, der „N. R. Z.“ zufolge, bereits seinen Wunden erlegen, und an dem Aufkommen der beiden Anderen wird ebenfalls gezweifelt. Einige der ermittelten Attentäter befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Elbing, 27. November. (Selbstmord.) Als in diesen Tagen eine Handelsfrau aus Stuba in die Wohnstube trat, aus welcher sie sich nur vor wenigen Minuten entfernt hatte, fand sie ihre altersschwache, kränkliche Schwiegermutter am Bettgestell angeknüpft. Letztere wurde sofort losgeschnitten und dann auch wieder ins Leben zurückgerufen. Lebensüberdruß scheint die alte Frau zu dem verzweifelten Schritte bewogen zu haben. (E. Z.)

Danzig, 27. November. (Von der Weichsel wird gemeldet: Der voranartige Sturm der letzten Tage hat auf die Kühlung der Eismassen der unteren Weichsel mehr gewirkt wie sämtliche Eisdreher. Der Strom ist fast überall vollständig eisfrei.)

Königsberg i. Pr., 27. November. (Streik.) Die „N. Hart. Ztg.“ berichtet: Unter den Formern der Maschinenbauanstalt und Schiffswerft von Möller und Holberg ist vor einigen Tagen ein Streik ausgebrochen. Die Formner verlangen Abschaffung der Akkordarbeit sowie einen Minimalstundenlohn von 35 Pfennigen.

Königsberg, 27. November. (Der Weststurm) in der Nacht zum 25. d. Mts. hat auch uns übel mitgepielt, indem das Fregelwasser so anstauete, daß dasselbe in viele Kellerwohnungen niedrig gelegener Stadttheile drang und die Weisen z. überfluthete. Die Schiffe im Hafen hatten vielfache kleine Havarien, die Dächer wurden beschädigt, Bäume entwurzelt zc.

Wartenstein, 25. November. (Versuchter Mord.) Der Knecht Witkowski aus Sturmhübel, ein 19jähriger Mensch, dessen düsteres, freches Aussehen die richtige Verbrederphysiognomie kennzeichnet, stand zusammen mit dem Knecht Dzeel im Dienste bei dem Besitzer der Wohnung in Sturmhübel. W. hatte als jüngerer der Anordnungen des D. zu befolgen. Am 8. Mai dieses Jahres wollte nun W. dem D. nicht gehorchen und erhielt hierfür von diesem eine Ohrfeige. W. verhielt sich dabei ganz ruhig, wollte anfangs den Dienst verlassen, blieb aber, nachher wieder, Am 10. Mai, gerade am Himmelfahrtstage, schloß Dzeel nachmittags im Stalle in seinem Bette. W., der dies bemerkte, holte sich aus dem Wagenkauer eine Axt und versetzte dem schlafenden D. mit dem stumpfen Ende derselben einen Stoß auf die Stirne. Auf den Ruf des D.: „Ach Gott!“ wiederholte der Unmensch den Schlag, worauf D. still liegen blieb. Bald nach vollbrachter That wurde der Verbrecher dem Gefängnisse zugeführt, Dzeel aber, der noch Lebenszeichen von sich gab, in die Behandlung des Herrn Sanitätsrath Dr. Dajner-Bischhoffen gegeben, dem es auch gelang, den Ueberfallenen wieder herzustellen. Nach Aussage des Herrn Dr. S. ist die Wiederherstellung des D. nur seiner ganz besonders kräftigen Körperkonstitution zuzuschreiben und wäre einem Menschen mit normaler Schädeldecke durch die mit Wucht ausgeführten Hiebe die Hirnschale zerschmettert worden, was den unmittelbaren Tod des Betroffenen herbeiführen muß. W. wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wemel, 26. November. (Schiffsunglück.) Gestern wurde hier ein mit dem Kiel nach oben vor der Hafeneinfahrt treibendes Schiff von dem feststehenden Dampfer geborgen und in den Hafen geschleppt. Wie man vermutet, ist das Schiff vom Sturm auf die Mole getrieben und die Mannschaft ertrunken. Erst wenn das Schiff aufgerichtet ist, wird Näheres festgestellt werden können, doch vermuthet man an den Bewegungen des schwimmenden Schiffes, daß noch ein Mast vorhanden sein muß.

Aus Preußen, 27. November. (Der Sturm am Sonnabend) hat in der Provinz arg gehaust. In der Nähe von Billfallen wurden vier Windmühlen umgeworfen, zahlreiche Scheunen und Stallgebäude stürzten zusammen, auch mehrere kleine Wohnhäuser wurden in Trümmer geworfen. In Lengwethen bei Stallupönen ist die Windmühle umgeworfen; in Dohnen ging die Mühle in Flammen auf. Auf dem Dominium-Bornort Upphalsen ist eine Scheune umgeworfen und in Drüsten brach ein Haus unter der Wucht des Sturmes zusammen.

Königs, 27. November. (Der frühere Staatsprosp. Kubeczak) hier selbst hat, wie die „Germania“ berichtet, am 20. d. M. vor dem Standesamte in Potsdam die Zivilheirath mit seiner bisherigen Wittib abgeschlossen.

Lokales.

Thorn, 29. November 1888.

(Ernennung.) Der Sanitätsrath Dr. Neufeld in Forbon ist als Kasernenarzt der gemeinsamen Gemeinde-Krankenversicherung des Kreises Thorn ernannt worden.

(Wahlen zum Kreisstage.) Bei den in voriger Woche stattgefundenen Wahlen im Wahlbezirk des Kleingrundbesitzes wurde im fünften Wahlbezirk Herr Major Hertel-Seehof zum Kreisstagsabgeordneten gewählt. Gestern fanden die Kreisstagsabgeordnetenwahlen im Wahlbezirk des Großgrundbesitzes statt. Es wurden gewählt die Herren Major Hertel - Rajonskomo, von Kries-Friedenau, Meister-Sängerau, Strübing-Lubianen und Weinschend-Vulkau.

(Gouverneurstelle.) Die „Th. Ostdeutsche Ztg.“ will erfahren haben, daß die Einrichtung einer Gouverneurstelle vom 1. April t. Zs. ab für die Festung Thorn in Aussicht genommen sei. An zuständiger Stelle ist hier nichts davon bekannt.

(Verfügung, betreffend Kriegervereine.) Die Erlaubniß zur Führung von Fahnen soll auf Grund einer neueren Verfügung des Kriegsministers und des Ministers des Innern in Zukunft nur an solche Kriegervereine ertheilt werden, deren Statuten, in Uebereinstimmung mit den Satzungen des deutschen Kriegerbundes vom 14. Februar 1887, auch die Pflege, Bethätigung und Stärkung der Liebe und Treue für Kaiser und Reich ausdrücklich als Vereinszweck mit aufzuführen und daneben die Bestimmung enthalten, daß bei den Verhandlungen des Vereins jede Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten auszuschließen ist. Die gleiche Anforderung soll fernerhin auch an die sich neubildenden Kriegervereine gestellt und denselben, sofern sie sich nicht etwa auf die Veranstaltung von kriegerischen Feiern für verstorbene Kameraden beschränken wollen, die in der Allerhöchsten Erlasse vom 22. Februar 1842 vorgeschriebene polizeiliche Bestätigung nur dann ertheilt werden, wenn sie die vorgeordneten beiden Bestimmungen in ihre Statuten aufnehmen.

(Neue Eidesformel für Apotheker.) Der Kultusminister hat bestimmt, daß in Zukunft für die Vereidigung der approbirten Apotheker folgende Formel in Anwendung gebracht werde: „Ich N. N. schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem mir die Approbation zum selbstständigen Betriebe einer Apotheke im Gebiete des deutschen Reiches ertheilt worden ist, ich alle mir vermöge meines Berufes obliegenden Pflichten nach den darüber bestehenden oder noch ergehenden Verordnungen, auch sonst nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen will. So wahr mir Gott helfe!“ Dem Schwörenden bleibt es überlassen, diesen Eidesworten die seinem religiösen Bekenntnisse entsprechende Betätigungsformel beizufügen.

(Neue Uniformen für die Bahnbeamten.) Auch die Bahnbeamten erhalten vom 1. April t. Zs. ab neue Uniformen und werden dieselben ähnlich denjenigen der Schutzmannschaft gehalten sein. Als Grund zu dieser Aenderung in der Bekleidung wird angegeben, daß die bisherige Uniform sich als unpraktisch erwiesen und namentlich

zu Verwechslungen mit der Militär-Uniform Anlaß gegeben habe. Seitens der Militärbehörde soll, wie behauptet wird, des letzteren Grundes wegen Beschwerde beim Eisenbahn-Minister geführt worden sein, welcher darauf die Angelegenheit dem Kaiser unterbreitet habe, auf dessen Anregung nunmehr die Aenderung in der Bekleidung vorgenommen werde. Dieselbe soll sich zunächst auf Schaffner und Zugführer beziehen, späterhin soll ein neues Bekleidungs-Reglement auch für die höheren Bahnbeamten in Kraft treten.

(Kolonial-Ausstellung.) Uns geht folgende Zuschrift zu: Der Beifall, den die im vorigen Monat im Schützenhaussaale ausgestellte Sammlung von kolonialen Erzeugnissen im Publikum gefunden, hat die hiesige Deutsche Kolonial-Gesellschaft veranlaßt, vom 2.-9. Dezember eine zweite Ausstellung im großen Rathhaussaale zu veranstalten. Dieselbe wird täglich von 11-7 Uhr geöffnet sein. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfg.; für Mitglieder der Abtheilung Thorn der Deutschen Kolonial-Gesellschaft ist der Zutritt frei. Während bei der ersten Ausstellung vorzugsweise Landesprodukte zur Schau gebracht worden waren, wird die nunmehrige hauptsächlich in ethnographischen Gegenständen und Original-Photographien bestehen. Nicht reichhaltig wird die Sammlung von Waffen der Eingeborenen Afrikas und Australiens sein, u. A. viele Wurfpeere, Bogen, Pfeile, Streitkräfte, Keulen und verschiedenartige Schwerter. Deutsch-Ost- und Westafrika, sowie das australische Kaiser Wilhelmsland werden sich unseren Blicken in zahlreichen Photographien darthun. — Schließlich sei noch bemerkt, daß der verbleibende Reingewinn dem Waisenhaus zugebacht ist.

(St. Andreas.) „Mein lieber Sanct Andreas, laß mir doch erscheinen den Herzallerliebsten meinen!“ — bitten am St. Andreas-Abend, dem 30., dem letzten des November, die heirathslustigen Mädchen gar mancher deutschen und andern Gegenden, bevor sie schlafen gehen, hoffend, alsdann im Traum ihren Zukünftigen zu sehen, oder die ländlichen Schönen suchen dasselbe von diesem Tage dadurch zu erfahren, daß sie zwischen 11 und 12 Uhr in bestimmte Quellen oder Brunnen schauen, um in diesem klaren Spiegel „sein Bild“ zu erblicken, und um wenigstens den ersten Buchstaben seines Namens zu erforschen, wird ein Apfel geschält oder eine Birne, doch so, daß die ganze Schale ganz bleibt, und diese über den Kopf nach rückwärts auf die Erde geworfen, um nun aus den entstandenen Verästelungen den betreffenden Anfangsbuchstaben herauszulesen. Andersno liebt es das schönere Geschlecht, das Orakel des Andreas auf die Weise zu befragen, daß die weiblichen Mädchen im Dunkeln aus einem Haufen Stockholz ein Scheit mitten herausziehen, damit dieses prophetze, ob der künftige Gatte hübsch schlank und gut gewachsen, oder ob seine Gestalt von der Natur gütig-mütterlich behandelt, oder ob sie am Ende gar — vermachten sei, je nachdem das gezogene Stück Holz selbst in seiner Form beschaffen ist. Auch sucht man gern den Schleier der Zukunft zu lüften, indem man heimlich eine Frage an sie richtet, und dann zum Nachbarhause schleicht, um draußen — still und unsichtbar — zu lauschen, was drinnen just gesprochen wird, woraus man die Beantwortung — günstig oder ungünstig — für sich zu deuten hat. — Und die heirathslustigen Männer? — O, die haben natürlich wacker über solchen „Weiber-Ansinn“, aber — sie haben nicht minder ihre St. Andreas-Bräuche, um womöglich die ihnen vom Schicksal zugebacht Braut herauszubekommen. — Haben doch sogar die Kinder soviel Vertrauen zum heiligen Andreas, als dem „Gütigsten der Heiligen“, daß sie manden Ortes fleißig und fest daran glauben: er sende ihnen etwas, wenn sie ihre Strümpfe am St. Andreas-Abend vor das Fenster hängen! Und wirklich finden sie Nessel darin und Nüsse, und vielleicht ein eigenes Gebäck, den „Andreas-Kranz“ dazu. — Auch kommt es vor, daß die Mäde alle Garn befallen dürfen, was sie am Andreas-Abend spinnen, und außerdem schenkt die Hausfrau ihnen Pfand und Geld, zum Bewirthen der Knechte. So hat der heilige Andreas für Jeden etwas, und zwar das, was Jedem wohl das Liebste, — nur Eines ist nicht gut, was er mit sich bringt: den Winter nämlich, denn der Volksmund sagt vom Letzen, dem 30. des November: „An St. Andreas-Messe (Messe-Andreasfest) ist der Winter gewisse!“ — (Vermißt) wird seit Montag Abend die 19 Jahre alte Kinderwärtlerin Johanna Genzling, welche bei dem Wäschefabrikanten Chlebowski hieselbst in Stellung war. Die G. soll die Absicht gehabt haben, sich das Leben zu nehmen.

(Von Tobjucht befallen) wurde gestern Nachmittag der in der Schuhmachersstraße wohnhafte Lederhändler Klossowski. Der Unglückliche demolirte alle Gegenstände in seiner Wohnung und warf die Trümmer auf die Straße; auch gab er mit einem Revolver mehrere Schüsse ab. Natürlich bildete sich ein großer Menschenauflauf. Die Polizei nahm den Tobjüchtigen zunächst in Haft und auf ärztliche Anordnung wurde er sodann zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Von hier aus wird er wahrscheinlich demnächst einer Irrenheilanstalt überwiesen werden. Wie wir hören, ist Klossowski schon früher in einer Irrenanstalt internirt gewesen. Er wurde als geheilt entlassen und hat auch keine Spuren von geistiger Geisteskrankheit wieder gezeigt, bis gestern die Tobjucht plötzlich von Neuem bei ihm ausbrach.

(Diebstahl.) Das Dienstmädchen Emma Erdmann stahl einer Wäscherin Wäschegegenstände im Werthe von 17 Mk., die in der Nähe der Defensionskaserne zum Trocknen an der Leine aufgehängt waren; einer anderen Wäscherin entwendete die G. von der Bodenstammer gleichfalls mehrere Wäschegegenstände. Die Diebin ist verhaftet worden.

(Polizeibericht.) Arrestirt wurden 3 Personen, ein aufdringlicher Bettler und zwei Arbeiter wegen Schlägerei. — (Gesunden) ist ein Sack Futternehl auf der Leibitzscher Chaussee und ein brauner Handbrot, enthaltend Schwaaren, ein Portemonnaie mit etwas Geld zc., auf der Bischofberger Chaussee. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Winderpegel betrug 1.48 Mtr. — Abgefahren sind die Dampfer „Fortuna“, „Alice“ und „Kujawiat“. Angelommen Dampfer „Thorn“.

Mannigfaltiges.

Berlin, 27. November. (Die Verbreiterung der Friedrichstraße) und die Durchführung der Pferdebahngleise auf dieser Straße über die Straße Unter den Linden hinweg ist vom Kaiser genehmigt worden. Die große Berliner Pferdebahngesellschaft zahlt einen Beitrag von 1 1/2 Millionen zur Verbreiterung der Straße und erhält dafür die Konzession der Durchführung der Pferdebahngleise.

Berlin, 28. November. (Verschiedenes.) Die Einführung der Lanze, welche zunächst bei den Kürassier-Regimentern erfolgte, hat seit einigen Wochen nun auch beim Leib-Garde-Husaren-Regiment in Potsdam stattgefunden. — Das neue Säbelmodell für die deutschen Infanterie-Offiziere wird jetzt von mehreren Offizieren zur Probe getragen. Dasselbe ist nur eine Aenderung des jetzigen Degens; die Klinge und der Degen resp. Säbelgriff sind in ihrer jetzigen Form geblieben, nur soll die Klinge 10 Ztm. länger als die bisherige sein. Die Hauptveränderung besteht in der blanken Stahlscheide. Dieselbe trägt zwei feste Ringe; in diese greifen zwei Riemen, welche unter dem Rock an der Säbelfoppel befestigt sind. — Dr. Karl Peters hatte, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, am Sonnabend Nachmittag das Unglück, mit seinem Pferd zu stürzen und unter dasselbe zu gerathen. Das Pferd, ein englischer Vollblut-Nemmer, war erst vor kurzem nach Berlin gekommen und hier noch nicht im Freien geritten. Bei einem Wege-Uebergang im Tiergarten schaute es vor einem schnell fahrenden Wagen und ging durch. Erst vor dem Brandenburger Thor gelang es Dr. Peters, das Pferd zu pariren, indeß war der Stoß so stark, daß dasselbe auf dem Asphaltpflaster stürzte. Glücklicherweise hat Dr. Peters außer verschiedenen Kontusionen ernstere Verletzungen nicht erlitten. — Das Casan'sche Panoptikum ist nunmehr in seinen neuen Räumen Friedrichstr. 165 eröffnet worden.

Pafewalk. (Ein erschütternder Unglücksfall) wird aus Zerrentin gemeldet: Knaben haben „Aufhängen“ gespielt, und hat dabei ein vierzehnjähriger Knabe sein Leben verloren.

Bremen, 26. November. (Schiffsbruch.) Die Rettungsstation Büsum telegraphirt: Am 25. November Abends von einer ge-

strandeten Bark die aus 13 Personen bestehende Besatzung durch das Rettungsboot der Station Büsum gerettet.

Bremen, 27. November. (Ershoffen.) In einem Eisenbahnwagen fand man die Leiche eines jungen Mannes, in der linken Hand eine in Danzig aufgenommene Photographie eines jungen Mädchens, in der rechten Hand einen Revolver, womit er sich in die rechte Schläfe geschossen hatte. Auf einem Zettel stand geschrieben: „Ich heiße Georg Sengenfeldt, Danzig, Häfengasse 5“.

(Von Moritz v. Mohl,) dem kürzlich verstorbenen alten Parlamentarier, wissen die „Bürgerlichen Blätter“ zu erzählen: Mohl, der wie viele Gelehrte an hochgradiger Zerstreuung litt, dafür aber auch unter Umständen sich durch seltene Geistesgegenwart aus der Verlegenheit zu ziehen verstand, saß während der Zeit, da er in der Frankfurter Nationalversammlung den Wahlkreis Heidenheim-Alten vertrat, eines Abends in seinem Zimmer im englischen Hofe und las beim Scheine zweier Kerzen eifrig in einem Buche. Er hatte seine Perrücke, die ihn lästig geworden war, abgelegt. Als nun nach kurzem Klopfen ein Besucher das Zimmer betritt, empfängt Mohl ihn höflich und nöthigt ihn, Platz zu nehmen. Da bemerkt er plötzlich, daß sein Haupt des gewohnten Schmuckes entbehrt; hastig bläst er die beiden Lichter aus, sucht im Dunkeln die Perrücke und erst, als dieselbe wieder an der ihr gebührenden Stelle befestigt, zündet er die beiden Kerzen wieder an, um sich harmlos, als ob nichts Besonderes vorgefallen sei, mit seinem etwas verblühten Gaste weiter zu unterhalten.

(Die Kadetten-Anstalt in Bensberg) ist wegen Ausbruchs der Diphtherie bis auf Weiteres geschlossen worden. Die Kadetten sind am 21. November abgereist.

(Vulkanischer Ausbruch.) Auf der Insel Vulcano begann gestern abends ein vulkanischer Ausbruch. Das Getöse wurde in Messina gehört.

(Der Raubmord in Hamburg), welchem der Speiditeur Hülseberg zum Opfer fiel, ist, wie man jetzt herausgefunden hat, von einem gewissen Dauth, der aus Frankfurt a. M. stammt, verübt worden. Er war Aufwärter (Steward) auf einem Dampfer, wo er Hülseberg kennen lernte. Er machte öfters mit ihm Geldgeschäfte und bestellte ihn am Freitage brieflich zur Erledigung eines Geldgeschäftes in eine Restauration. Hülseberg entfernte sich mit einer großen Summe — Hamburger Zeitungen behaupten, es sind 3000 Mark gewesen — aus seiner Wohnung; da er aber nicht heimkehrte, machte seine Frau am Morgen bei der Polizei Anzeige — sie sollte ihn erst als verstümmelten Leichnam wiedersehen. Die Unglückliche ist um so mehr zu bedauern, als sie, die schon einmal verheirathet war, ihren ersten Mann ebenfalls auf schreckliche Weise verlor: Derselbe wurde im Theater während einer Vorstellung wahnsinnig und starb bald darauf im Irrenhause. Das Bild des Mörders ist von seiner Geliebten der Polizei übergeben worden. Der Telegraph wurde zu seiner Verfolgung bald nach der That nach allen Himmelsrichtungen in Bewegung gesetzt. Der Billetverkäufer vom Venloer Bahnhofe in Hamburg hat in der Photographie einen Mann erkannt, der sich durch einen Begleiter eine Fahrkarte nach Antwerpen lösen ließ. Von dem Mörder und seinem Gefolge ist indessen bis heute noch keine Spur aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 28. November. Dem „Generalanzeiger“ zufolge wurde der Mörder Dauth gestern Abend in London verhaftet.

Paris, 28. November. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Havre, wonach in der vergangenen Nacht ein Einbruch in das Bureau des dortigen deutschen Konsuls verübt und der Schrank daselbst gewaltsam erbrochen worden sei.

Verantwortlich für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn; für den lokalen und provinziellen Theil: S. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.		29. Nov.	28. Nov.
Fonds: lustlos.			
Russische Banknoten	208—	207—25	
Barschau 8 Tage	207—65	207—25	
Russische 5 % Anleihe von 1877	102—20	102—10	
Polnische Pfandbriefe 5 %	61—30	60—50	
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—80	54—80	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101—10	101—	
Polnener Pfandbriefe 3 1/2 %	101—10	101—	
Oesterreichische Banknoten	167—20	167—10	
Weizen gelber: November-Dezember	177—50	177—50	
April-Mai	202—30	201—50	
lofo in Newyork	105—50	103—50	
Roggen: lofo	153—	153—	
November-Dezember	151—70	151—70	
Dezember	151—75	151—75	
April-Mai	155—50	155—25	
Rübsöl: November-Dezember	61—80	61—30	
April-Mai	59—70	59—60	
Spiritus: April-Mai			
70er lofo	34—30	34—40	
70er November-Dezember	33—80	34—	
70er April-Mai	35—90	36—	
Distont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.			

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 29. November 1888.

Wetter: schön.
Weizen wenig zugeführt, matt 127 Pfd. hell 167 M., 129/30 Pfd. hell 170 Mark.
Roggen flau, 118/119 Pfd. 136 M., 120 Pfd. 139 M., 122 Pfd. 140 Mark.
Gerste 109—133 Mark je nach Qualität.
Erbsen Futterwaare 127—130 Mark.
Hafer 126—132 Mark.

Holzverkehr auf der Weichsel.
Am 28. November sind eingegangen: von Jul. Lindau und Hochner durch Hochner 7 Traktien: 4202 Kfr. Balken, Mrl. und Timber, 5602 Kfr. Sleeper, 5750 Kfr. Schwellen, 16 eich. Plancos, 1192 eich. Rundschwellen, 127 eich. Weichenschwellen, 1070 Dopp. und 3965 eich. eich. Schwellen, 245 eich. halbrunde Schwellen, 560 dopp. und 7619 eich. Tramway, 10196 eich. Stabholz.

Königsberg, 28. November. Spiritus pr. 10000 Liter pCt. ohne Faß besser. Zufuhr 15000 Liter. Gefündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 55,00 M. Gd., loko nicht kontingentirt 35,25 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.						
Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
28. Novbr.	2hp	749.10	+ 8.8	SW ¹	5	
	9hp	749.10	+ 4.7	W ¹	8	
29. Novbr.	7ha	755.7	+ 2.1	C	6	

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch **billigster.**

Überall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung des neuerbauten Schankhauses Nr. III. am Weichselufer in der Nähe der Eisenbahnbrücke und dem Stadtbahnhof für die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 1. April 1892 an den Meistbietenden haben wir einen Lizitationstermin auf **Mittwoch den 5. Dezember cr. Vormittags 11 Uhr** im Saale der Stadtverordneten, Rathhaus 2 Treppen, anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch gegen 50 Pf. Kopialien abschriftlich bezogen werden. An Kaution hat jeder Bieter vor Abgabe seines Gebots 460 Mk. an unsere Kammereikasse zu hinterlegen. Thorn den 10. November 1888. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das im Kreise Thorn, 10 km von dem Bahnhof und der Zuckerrabrik Kalmsee, 12 km von dem Bahnhof und der Zuckerrabrik Schönsee, an der Chaussee Kalmsee-Schönsee belegene Kronenforst-Gut **Schwirren** mit seinen beiden Vorwerken **Karlshof** und **Jannich**, welches enthält:

a. an Acker	843,2915 ha
b. " Gärten	14,1605 "
c. " Wiesen	73,1731 "
d. " Weiden und Hütungen	4,1247 "
e. " Rohrbrüchern	10,7789 "
f. " Wasserfläche und Gräben	14,2073 "
g. " Hof und Baustellen	5,1348 "
h. " Wege und Umland	14,3846 "

zusammen 979,2554 ha mit einer auf 85,739 Liter reinen Alkohols contingentirten Brennerei u. einer Ziegelei soll am **Mittwoch den 12. Dezbr. cr. Vormittags 11 Uhr** in unserem SitzungsSaale auf 18 Jahre von Johannis 1889 bis dahin 1907 vor unserm Domainendepartementsrath meistbietend verpachtet werden. Das Pachtgeld - Minimum beträgt 28000 Mk. Pachtbewerber haben sich über ihre wirtschaftliche Verfassung und über den Besitz eines eigenhümlichen und disponiblen Vermögens von 160000 Mk. vor unserm Domainendepartementsrath spätestens bis zum Tage vor dem Termine glaubhaft auszuweisen. Die Besichtigung des Ritterguts wird den Pachtbewerbern nach vorangegangener Meldung bei dem Oisverwalter Herrn Donner gestattet. Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur und auf dem Kronenforst-Gute Schwirren eingesehen, auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien und Druckkosten von uns bezogen werden. Marienwerder, 10. November 1888. **Königliche Regierung,** Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. **Witthöft.**

Bekanntmachung.

Der Faschinen-Verkauf vom 26. Oktober cr. ist von der Königlichen Regierung zu Bromberg nicht genehmigt worden. Die nochmalige öffentliche Lizitation der aus den diesjährigen Schlägen und Durchforstungen der Königlichen Oberförsterei Schirpitz entfallenden Faschinen findet **am 5. Dezember d. Js. Nachmittags 2 Uhr** in dem Gasthause des Herrn Ferrari zu Podgorz statt. Die Verkaufsbedingungen, sowie die Angabe über die Lage der einzelnen Siebsorte sind auf dem Bureau des unterzeichneten Oberförstereis zu erfahren oder eventl. gegen Kopialien von dort zu entnehmen. Auch sind die Verkaufsbeamten angewiesen, Respektanten die Siebsorte auf Wunsch vorzuzeigen. Schirpitz, 27. November 1888. Der Königliche Oberförster. **Gensert.**

Das zur **John Hoffmann'schen Konfurswaffe** (früher Giesche, Bullinski) gehörige

Waarenlager,

bestehend aus **Woll- und Kurzwaren,** wird zu billigen, festen Preisen **ausverkauft.** **Gustav Fehlauer,** Verwalter.

Polstermaterialien

sowie **Sopha Stoff, Matrahendrell** und **Wagenrips** empfiehlt **Benjamin Cohn, Brückenstr. 7.**

Kaffee,

stets frisch geröstet, besonders hebe folgende Spezial-Mischungen hervor:

Holländische Melange	Mk. 1,40
Triester Perl-Melange	" 1,50
Carlsbader Melange	" 1,60
Wiener Melange	" 1,80

Rohe Kaffee's von 95 Pf. der Pfund an, empfiehlt in größter Auswahl

Die erste **Wiener Dampf-Kaffee-Rösterei** Neustädt. Markt 257.

Nähmaschinen!

Empfehle einem geehrten Publikum meine anerkannt vorzüglichen **hocharmigen Vogel-Maschinen** (System Singer) unt. kulant. Bedingungen. Reparaturen schnell, sauber und billig. **S. Landsberger,** Gerstenstr. 134.

Königsberger Märzenbier

aus der Brauerei **Schoenbusch,** in Gebinden und Flaschen, zu billigsten Preisen empfiehlt **B. Zeidler.**

Rechnungsformulare

in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Bogen mit und ohne Firma fertigt schnell und billigst die **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**

Sieben erschien im Verlage von Paul Schettler's Erben in Cöthen (Anhalt):

Zeugnisse aus unseren Kindergottesdiensten

von **Gerhard Heine,** Direktor des Herzogl. Landes-Seminars zu Cöthen.

Erster Theil: Katechismuspredigten für schlechte Christen. (Preis Mk. 3.—)

Zweiter Theil: Kinderpredigten über Geschichten aus dem alten Testamente. (Preis Mk. 3.—)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von der Verlags-handlung.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt u. empfohlen. Erprobt von: Prof. Dr. R. Virchow, Prof. Dr. v. Freierichs,

- | | |
|-------------------|-----|
| " von Gletl, | " " |
| " München, | " " |
| " Reclam, | " " |
| " Leipzig (H) | " " |
| " v. Nussbaum, | " " |
| " München, | " " |
| " Hertz, | " " |
| " Amsterdam, | " " |
| " v. Kozczynski, | " " |
| " Krakau, | " " |
| " Brandt, | " " |
| " Klausenburg, | " " |
| " Berlin (H), | " " |
| " v. Scanzoni, | " " |
| " Würzburg, | " " |
| " C. Witt, | " " |
| " Copenhagen, | " " |
| " Zdekauer, | " " |
| " St. Petersburg, | " " |
| " Soederstadt, | " " |
| " Kasan, | " " |
| " Lambi, | " " |
| " Warschau, | " " |
| " Forster, | " " |
| " Birmingham, | " " |

bei Störungen in den Unterleibsorganen, Leberleiden, Hämorrhoidabgeschwerden, trägem Stuhlgang, habituellem Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Milturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit künstlich künstlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der mit der Schachtel gemachten Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen **Rich. Brandt** trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Im grossen Saale des Rathhauses vom 2.—9. Dezember täglich von 11—7 Uhr

Ausstellung

von ethnographischen pp. Gegenständen, Original-Photographien u. s. w. aus außereuropäischen Ländern, vorzugsweise aber aus deutschen Kolonien. Eintrittsgeld 30 Pfennig.

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Pfomben. **Alex Loewenson,** Culmerstrasse 306/7.

Schwarze **Gachemirs** empfiehlt **Carl Mallon.**

Volksgarten-Theater. Sonnabend den 1. Dezember Zweites Ensemble-Gastspiel der Deutschen Oper aus Posen.

Troubadour. Große Oper in 3 Akten von Verdi. Billets im Vorverkauf im Cigarren-Geschäft des Herrn Duszynski, Breitestraße.

Zahntechnisches Atelier Breitestraße Nr. 53 (Nathsapothek) **H. Schneider.**

Feinste pommerische **Spießbrüste,** neue Sendung eingetroffen. **J. G. Adolph.**

Hochfeine **Kocherbsen** empfiehlt **Amand Müller,** Schillerstr. 430.

Nähmaschinen. Reparaturen an aller Gattungen werden mit einjähriger Garantie billigst ausgeführt. **J. F. Schwesb,** Bäckerstr. 166. Sämmtliche Ersatztheile zu allen Systemen.

Türkisches Pflanzenmus offerieren billigst **A. G. Mielke & Sohn.**

Ein sehr großes alterthümliches **Kleiderspind,** sowie eine **Schmetterlingsammlung** von einigen hundert Exemplaren in einem verschließbaren Spind mit 12 Kästen inkl. Berge's Schmetterlingsbuch billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Ein neuer **4köpfer Arbeitswagen** steht billig zum Verkauf bei **E. Block, Schmiedemeister.**

Eine tüchtige **Aufwartefrau** kann sich melden **Altstadt 306/7, 3 Tr.**

Haus zum Abbruch sofort zu verkaufen **Wellenstraße 30a. R. Weckeiser.**

1 anst. Wohnung von 4 Zim. n. Zubehör wird z. 1. April in der N. der Weichsel gesucht. Offerten in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein möbl. par. Vorderzim. für 1 bis 2 Herren mit Pension billig zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition.

Möblirtes Zimmer sofort zu vermieten **Gerberstr. 276b III. Etage.**

Eine Wohnung von 2 Zim. nebst Zubehör von sogleich zu verm. **Bäckerstr. 227.**

Möbl. Zim. n. R. u. B. z. v. **Bankstr. 469.**

Möbl. Zim. n. Kab. sof. z. verm. **Bäckerstr. 71.**

Ein möbl. Zimmer **Ludmaderstraße 174.**

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk., zu vermieten. **Brückenstraße 18.**

Die von Herrn **Lieutenant Schottler** innegehabte **Wohnung** ist verlegungshalber v. sof. z. verm. **A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.**

Die 1. Etage ist vom 1. April n. Js. zu vermieten. **Neustädt 83.**

1 möbl. Zimmer nebst Kab. u. Büschel-gelaf par. z. verm. **Kulmerstr. 319.**

1 g. m. z. v. **Neust. Markt 147/48, 1 Tr.**

Turn-Verein.

Statt Freitag den 30. November wird **Sonnabend den 1. Dezember geturnt.** **Aula der Bürgerschule.** Freitag den 30. November cr. Abends 8 Uhr **I. Sinfonie-Concert** der Kapelle des 4. Pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 21. Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck:** Nummerirter Platz à Person 75 Pf. Entree an der Kasse à Person 1 Mart. Stehplatz 75 Pf. **Müller.**

Kaiser-Saal.

Bromberg. Vorstadt II. Linie. **Sonnabend den 1. Dezember** **Großer Maskenball.**

Maskirte Herren 1 Mt., maskirte Damen frei, Zuchdauer 25 Pf. **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.** Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann, Gerberstr. 286,** und am Ballabend im Balllokale zu haben. **Das Comitee.**

Fürstencrone

Bromberger Vorstadt. **Sonnabend den 1. Dezember 1888** **Großer Masken-Ball.** Garderoben sind am Ballabend von 6 Uhr ab im Balllokale zu haben. Das Nähere durch die **Plakate.** **Hempler.**

Vierbedecken und Getreidesäcke

zu haben bei **Benjamin Cohn, Brückenstraße 7.**

Thorner Marktpreise

Benennung	niedr. höchster Preis.	M. P. S.
Weizen	100 Stk	16 50 17 50
Roggen	"	13 00 14 50
Gerste	"	11 50 13 50
Hafers	"	12 50 13 50
Lupinen	"	6 00 8 00
Wicken	"	10 00 11 00
Stroh (Nicht)	"	5 00 5 50
Heu	"	5 50 6 00
Erbsen	"	13 00 17 00
Kartoffeln	"	4 50 5 00
Weizenmehl	50 Kilo	9 50 11 60
Roggenmehl	"	7 00 14 00
Wickenmehl v. d. Reule	1 Kilo	90 1 00
Bauchfleisch	"	70 80
Kalb- u. Schweinefleisch	"	1 00 1 20
Schweinefleisch	"	1 00 1 60
Geräucherter Speck	"	1 40 1 90
Hammelfleisch	"	1 80 2 40
Eibutter	"	1 80 3 00
Eier	Schöck	2 80 3 00
Karpfen	1 Kilo	1 00 1 80
Kale	"	1 00 1 80
Zander	"	1 00 1 00
Hechte	"	1 00 1 00
Barsche	"	1 00 1 00
Schleie	"	1 00 1 00
Blei	"	50 12
Milch	1 Liter	10 24
Petroleum	"	22 1
Spiritus	"	1 40
Spiritus (denaturirt)	"	"

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	—	30	1
Dezember	—	—	—	—	—	—	2
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
1889.	—	—	—	—	—	—	—
Januar	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26